



CLIVE
CUSSLER

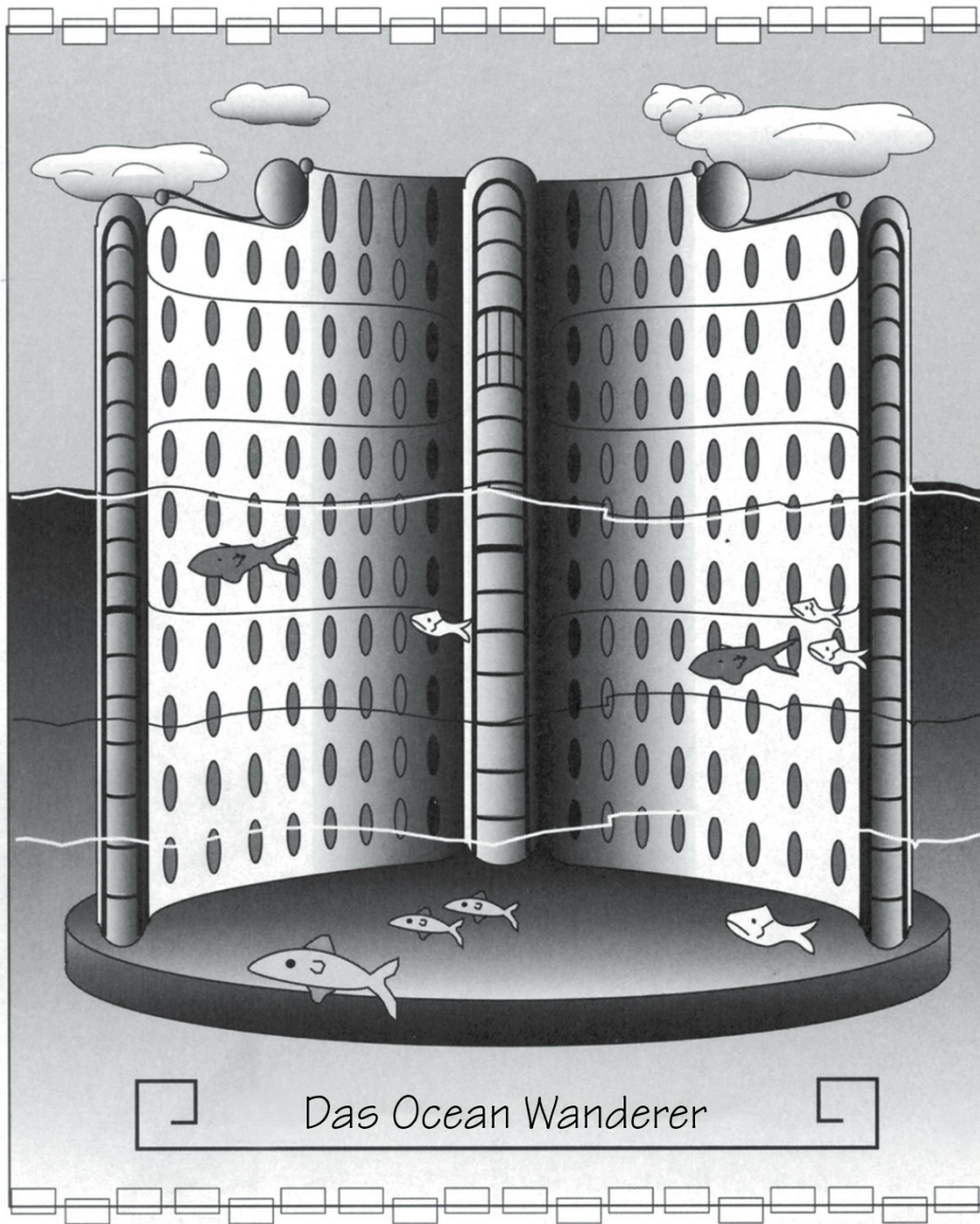
DIE
TROJA-MISSION

EIN DIRK-PITT-ROMAN

blanvalet

ERSTER TEIL

**Der Hölle Zorn
wütet nicht wie die See**



Das Ocean Wanderer

15. August 2006
Key West, Florida

1

Dr. Heidi Lisherness war bereits im Aufbruch begriffen, weil sie an diesem Abend mit ihrem Mann ausgehen wollte, als sie einen letzten flüchtigen Blick auf die jüngste Aufnahme eines superschnellen Wetterüberwachungssatelliten warf. Sie war eine füllige Frau mit silbergrauen, zu einem Dutt gerafften Haaren, die wegen der Hitze und der Feuchtigkeit, die im August in Florida herrschten, in grünen Shorts und einem dazu passenden Top an ihrem Schreibtisch saß.

Um ein Haar hätte sie den Computer bis zum nächsten Morgen abgeschaltet. Doch dann fiel ihr auf dem letzten Foto, das der über dem Atlantischen Ozean stationierte Satellit aufgenommen hatte, eine kaum wahrnehmbare Wolkenbildung südwestlich der Kapverden auf, einer Inselgruppe vor der afrikanischen Küste. Sie beugte sich näher an den Bildschirm und sah sich die Sache genauer an.

Für das ungeübte Auge waren am Monitor lediglich ein paar harmlos wirkende Wolken zu sehen, die über der azurblauen See trieben. Heidi aber erkannte etwas weitaus Bedrohlicheres. Sie verglich das Bild mit einer Aufnahme, die der Satellit zwei Stunden zuvor übermittelt hatte. Die Kumuluswolken, Vorboten eines sich anbahnenden tropischen Sturmes, hatten sich schneller zusammengebraut, als sie es in den achtzehn Jahren, in denen sie in Diensten des Hurricane Center der National Underwater & Marine Agency Wirbelstürme über dem Atlantik überwachte und deren Entwicklung vorhersagte, jemals erlebt hatte. Sie vergrößerte die beiden Aufnahmen des noch jungen Sturmtiefs.

Ihr Mann Harley, ein leutselig wirkender Mann mit Walross-Schnurrbart, kahlem Kopf und randloser Brille, kam in ihr Büro und warf ihr einen unwirschen Blick zu. Harley war ebenfalls Meteorologe, arbeitete aber als Analytiker beim National Weather Service, wo er klimatologische Daten für die Wettervorhersagen auswertete, die an private Flugzeuge, Boote und Schiffe übermittelt wurden. »Wo bleibst du denn?«, sagte er und deutete ungeduldig auf seine Uhr. »Ich habe einen Tisch im Crab Pot reserviert.«

Ohne aufzublicken deutete sie auf die beiden nebeneinander stehenden Bilder auf ihrem Monitor. »Die wurden im Abstand von zwei Stunden aufgenommen. Sag mir, was du davon hältst.«

Harley musterte sie eine ganze Weile. Dann runzelte er die Stirn, rückte seine Brille zurecht und beugte sich weiter vor. Schließlich blickte er zu seiner Frau und nickte. »Eine verdammt schnelle Ballung.«

»Viel zu schnell«, sagte Heidi. »Wenn das so weitergeht, braut sich ein gewaltiger Sturm zusammen.«

»Das kann man nie wissen«, erwiderte Harley nachdenklich. »Manchmal treten sie auf wie ein Löwe und verziehen sich wie ein Lamm. Ist alles schon vorgekommen.«

»Stimmt, aber bei den meisten Stürmen dauert es tage-, manchmal wochenlang, bis sie so eine Stärke erreichen. Der hier ist binnen weniger Stunden entstanden.«

»Trotzdem ist es noch zu früh, um vorherzusagen, in welche Richtung er zieht und wo er seinen Höhepunkt erreicht.«

»Ich habe das ungute Gefühl, dass er so unberechenbar bleiben wird.«

Harley lächelte. »Du hältst mich doch sicher auf dem Laufenden?«

»Der National Weather Service wird als Erster Bescheid bekommen«, sagte sie und gab ihm einen leichten Klaps auf den Oberarm.

»Hast du dir schon einen Namen für deinen neuen Freund ausgedacht?«

»Wenn er so schlimm wird, wie ich es für möglich halte, nenne ich ihn Lizzie. Nach Lizzie Borden, der Axtmörderin.«

»Ein bisschen früh im Jahr für einen Namen, der mit L beginnt, aber er klingt ganz angemessen.« Harley reichte seiner Frau die Handtasche. »Mal sehen, wie er sich bis morgen entwickelt. Dann ist immer noch genügend Zeit. Ich habe Hunger. Komm, wir gönnen uns ein paar Krabben.«

Heidi schaltete das Licht aus, schloss die Bürotür ab und folgte ihrem Mann. Aber sie machte sich nach wie vor Sorgen, als sie sich in den Wagen setzte. Und auch beim Essen war sie nicht bei der Sache. Ständig musste sie an den entstehenden Hurrikan denken, denn wenn ihre Befürchtungen zutrafen, konnte er gewaltige Ausmaße annehmen.

Ein tropischer Wirbelsturm, der über dem Atlantischen Ozean aufzieht, wird als Hurrikan bezeichnet. Im Pazifischen Ozean hingegen wird er Taifun genannt und im Indischen Ozean Zyklon. Ein Hurrikan kann schreckliche Naturgewalten entfesseln, die oft mehr Unheil anrichten als ein Vulkanausbruch oder ein Erdbeben und ein weitaus größeres Gebiet verwüsten.

Wie bei der Zeugung neuen Lebens sind auch zur Entstehung eines Hurrikans eine Reihe von Voraussetzungen erforderlich. Zunächst einmal muss sich das Wasser vor der Westküste Afrikas auf über siebenundzwanzig Grad Celsius erwärmen. Danach kommt es infolge der Sonneneinstrahlung zu einer starken Verdunstung. Wenn diese Feuchtigkeit in kühlere Luftschichten aufsteigt, kondensiert sie und bildet dichte Kumuluswolken, wobei es zu heftigen Regenfällen und Gewittern kommt.

Gleichzeitig verdichtet sich die Feuchtigkeit der aufsteigenden Luft und gibt große Hitze ab. Durch die Hitze steigt die wirbelnde Luft immer höher, worauf neue Luft nach unten strömt, um die aufsteigende zu ersetzen. All dies zusammen genommen sorgt dafür, dass sich ein tropisches Tief zu einem Sturm auswächst.

Die aufgewühlte Luft wirbelt jetzt mit einer Geschwindigkeit von bis zu sechzig Kilometern pro Stunde beziehungsweise dreiunddreißig Knoten. Durch den zunehmenden Wind sinkt wiederum der Luftdruck an der Wasseroberfläche. Je tiefer aber der Luftdruck sinkt, desto stärker frischt der Wind auf. In diesem System, wie es von Meteorologen genannt wird, entsteht eine verhängnisvolle Zentrifugalkraft, aufgrund derer sich ein Wall aus Wolken, Wind und Regen bildet und um das Auge des Sturmes herumwirbelt. Innerhalb dieses Auges scheint die Sonne, die See ist relativ ruhig, und nur die weiß brodelnden Wände ringsum, die bis zu fünfzehntausend Meter hoch aufragen können, deuten auf die gewaltige Energie hin, die dort wirkt.

Bislang wird dieses Wettersystem als tropisches Sturmtief bezeichnet, aber sobald der Wind eine Geschwindigkeit von 120 Stundenkilometern erreicht, wird es zu einem ausgewachsenen Hurrikan. Dieser wird entsprechend der Windgeschwindigkeit nach Stärkegraden eingeteilt. Bei 120 bis 150 Stundenkilometern handelt es sich um einen Hurrikan der Kategorie 1, der als schwach gilt. Kategorie 2, mit einer Windgeschwindigkeit bis zu 175 Stundenkilometern, gilt als mittelmäßig. Unter die Kategorie 3 fällt ein starker Sturm mit einer Windgeschwindigkeit zwischen 175 und 210 Stundenkilometern. Windgeschwindigkeiten bis zu 250 Kilometern pro Stunde, wie sie der Hurrikan Hugo erreichte, der 1989 einen Großteil der Strandhäuser von Charleston, South Carolina, vernichtete, gelten als extrem. Und schließlich gibt es noch die echten Giganten, kapitale Wirbelstürme der Kategorie 5 mit einer Geschwindigkeit von bis zu 320 Stundenkilometern, wie sie der Hurrikan Camille erreichte, der 1969 Louisiana und Mississippi heimsuchte und 256 Todesopfer forderte. Eine verhältnismäßig geringe Zahl, verglichen mit den 8000 Menschen, die bei dem schweren Hurrikan umkamen, der im Jahr 1900 Galveston, Texas, völlig verwüstete. Einen traurigen Rekord, was die Anzahl der Opfer angeht, hält allerdings der tropische Wirbelsturm, der 1970 über die Küste von Bangladesch hereinbrach und fast eine halbe Million Tote hinterließ.

Gewaltig sind auch die Verwüstungen. So verursachte der schwere Hurrikan, der 1926 den Südosten Floridas und Alabama verheerte, einen Schaden, der sich nach heutigem Geldwert auf rund 83 Milliarden Dollar belief. Wie durch ein Wunder kamen bei dieser Katastrophe nur 243 Menschen um.

Niemand allerdings, auch nicht Heidi Lisherness, konnte mit der teuflischen Zielstrebigkeit und der Tobsucht von Hurrikan Lizzie rechnen, der alle bislang bekannten atlantischen Wirbelstürme in den Schatten stellen sollte. Schon kurze Zeit